Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 32

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 32. 1880.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Vierteljährlich . . . . „ 1. 50
Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
eines im Stillen wirkenden gemeinnützigen Frauenkreises.

St. Gallen.

Insertion:
15 Centimes per einspaltige Petitzeile.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint jeden Samstag.

Publikationen
beliebe man franko einzusenden an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen.

Verlag und **Expedition**
von Altwegg-Weber z. Treuburg in St. Gallen.

Samstag, den 7. August.

Motto: Stets strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein,
So schließe als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Mädchen-Fortbildungsschulen.

Was wir dazu sagen:

In erster Linie wollen wir dem verehrten Herrn Einsender des Artikels in letzter Nummer danken, daß er für die Fortbildung der Mädchen seine Stimme erhebt; denn fürwahr, so viel in den jüngsten Dezennien für die Bildung des weiblichen Geschlechtes im Allgemeinen gethan wurde, so wenig können die Resultate dieser Mehrbildung uns befriedigen. An Gelegenheit zur Fortbildung fehlte es zwar bis jetzt unserer weiblichen Jugend nicht, wenn wir die Pensionen und Töchter-Erziehungs-Institute unseres gesammten Vaterlandes durchwegs als Fortbildungsschulen gelten lassen wollen. Wie wenige aber sich mit Fug und Recht als solche nennen dürfen, haben wir schon verschiedentlich des ganz Besondern betont.

Finden wir doch zu unserem Befremden in dem Stundenplane einer best-akkreditirten Töchtern-Erziehungs-Anstalt der Ostschweiz weder eine einzige Stunde Haushaltungskunde, noch Menschennaturlehre (Gesundheitslehre), Kochunterricht, Gartenbaukunde, Pädagogik, Erziehlehre, Verfassungskunde, oder, wie die betreffende Einsendung sich so leicht faßlich ausdrückt: die Lehre von der rechtlichen Stellung der Frau nach den bestehenden Gesetzen. Nichts von alledem. Dagegen in einer Woche je 1 Stunde alte Geschichte, Geschichte des Mittelalters, Geschichte der Neuzeit, Schönschreiben, Kalligraphie, Guittarestunde, Klavierstunde, Lese- und Diktirübungen, Literaturstunde, 5 Zeichnenstunden, 5 Französisch-, Englisch- und Italienischstunden, Malen ꝛc., dagegen bloß 2 Stunden Rechnen.

Zudem sind solche Erziehungsanstalten stets Privatsache, welche zu besuchen in der Regel schweres Geld kostet und was also nur der wohlhabenden Klasse möglich ist.

Wir erblicken in der Vernachlässigung der Mädchenausbildung eine große Ungerechtigkeit. In unseren öffentlichen Schulanstalten finden unsere Knaben alle und jede Gelegenheit, sich für einen künftigen Lebensberuf auszubilden und vorzubereiten. Nicht so die Mädchen. Nicht einmal auf ihren natürlichen Lebensberuf, auf ihre Eigenschaft als künftige Mütter, wird Bedacht genommen, geschweige auf diejenigen Berufsarten, welche im Weitern in die Sphäre des Weibes gehören. Wollten die Männer doch bedenken, daß Mühe und Kosten für Bildung der Söhne in der Folge zur Hälfte von selbst wegfallen müßten, wenn durch tüchtig und allseitig gebildete Mütter deren Erziehung geleitet und beeinflußt würde. Diese Ansicht finden wir von manchem einsichtigen und beobachtenden Pädagogen bestätigt, welche den mütterlich-erziehenden Einfluß auf die Knaben auf's genaueste nachzuweisen im Stande sind.

Wir verlangen nicht, daß die Mädchen in ihrer Gesammtheit Gewerbeschulen, Gymnasien und Universitäten besuchen müssen, wenn diese Anstalten auch einem Jeden offen stehen sollen. Wenn aber in den Bildungsmitteln für die Knaben auf jede Lebensstellung Rücksicht genommen ist, wenn Wissenschaft, Handel und Gewerbe in gleich vorzüglicher Weise vertreten sind, so ist es geradezu unbegreiflich, daß das wichtigste Gebiet für die Mädchen, dasjenige der Hauswirthschaft und Erziehung für unsern weiblichen Nachwuchs von der Schule total vergessen wurde.

Die Schuld des Staates ist es, daß das weibliche Geschlecht von heutzutage im großen Ganzen weder seine Aufgabe richtig erkennt, noch ihr gewachsen ist!

Die öffentlichen Schulen gewährten uns eine ungenügende, mangelhafte Bildung; sie gaben uns keinen ausgesprochenen Lebenszweck; der Staat stellte keine Anforderungen an uns, die zu erfüllen unsere hohe Aufgabe war! Kein Lehrer machte uns darauf aufmerksam, welch' hohe Mission wir in unserm Leben zu erfüllen haben!

In Schule und Haus den Knaben hintangesetzt mußten wir es täglich empfinden, daß wir blos untergeordnete Mädchen seien, die nun einmal etwelchen Unterrichtes bedürfen, weil sie eben da seien. Man schien nicht zu wissen, daß dem sich entwickelnden Mädchen ebensowohl ein hohes, edles Streben innewohnen könne, wie dem angehenden Jünglinge.

Lehret unsere Töchter sich als die Mütter der künftigen Generationen, als die Bildnerinnen und Gestalterinnen der Zukunft betrachten, von deren Eigenschaften das Glück der Völker abhängig sei, und Ihr werdet sehen, wie ernst und hoch sie diesen Lebensberuf erfassen; wie vor dem edlen, hehren Streben, ihrer Bestimmung zu genügen, das erbärmliche und kleinliche Wesen, welches unserer Frauenwelt anhaftet, verschwindet wie der Nebel vor der Sonne.

Ganz besonders die Aufgabe der Fortbildungsschulen wäre es, hierin dasjenige nachzuholen, was die Volksschule an den Mädchen bislang versäumt hat. In dem Alter der Jungfräulichkeit, wo Schwärmerei und Begeisterung sich aus Mangel an richtigen Idealen so oft an Kleinigkeiten und unnützen Tand verlieren, müßte unter glücklicher Leitung ein jedes Mädchen auf den richtigen Weg gestellt werden können, zum eigenen Heile und zur Wohlfahrt der Gesammtheit.

Freilich darf bei der Erziehung der Mädchen nicht der nämliche Standpunkt eingenommen werden, wie bei derjenigen der Knaben. Einem verständigen Jungen wird es ein Sporn sein zum tüchtigen Lernen, wenn der geachtete Lehrer ihm auseinandersetzt: was Du thust, thust Du für Dich; das kommt Dir selbst zu gut. — Ein Mädchen aber wird sich weit eher angespornt und begeistert fühlen, wenn man ihm zeigt, was es für Andere sein kann.

Der Mann ist eben in der Regel die verkörperte Selbstsucht, währenddem dem weiblichen Geschlechte der Opferwille angeboren ist.

Richtet den Blick des Mädchens schon in der Jugend auf hohe Ziele, auf Großes, so wird es, seiner Natur gemäß, auch das Kleinste gerne und emsig thun, um diesem Großen zu dienen, dasselbe zu erzwecken!

Um wieder auf die Fortbildungsschulen zurückzukommen, so sind wir mit den Vorschlägen unseres verehrten Einsenders mit wenigen Ausnahmen völlig einverstanden, wenn den von ihm angeführten Fächern der Fortbildungsschule Kindergarten- und Kochschule angeschlossen würde.

Ueber einen Punkt hauptsächlich können wir uns mit der Ansicht des Herrn Einsenders nicht befreunden und das ist: die Arbeitslehrerin als Lehrerin an der Fortbildungsschule.

Zu Lehrerinnen an den Fortbildungsschulen müßten unseres Erachtens nur ganz ausgezeichnete Lehrkräfte Verwendung finden. Ohne der Tüchtigkeit der Arbeitslehrerinnen auch nur im Mindesten nahe treten zu wollen, so läßt sich doch in Betracht ziehen, daß sie bisher hauptsächlich oder lediglich nur für den Handarbeitsunterricht gebildet wurden und daß das erzieherische Moment weniger in Berücksichtigung kam. In demjenigen Alter aber, aus welchem die Schülerinnen der Fortbildungsschulen sich hauptsächlich rekrutirten, ist es mit der bloßen Aneignung von Kenntnissen und Fertigkeiten keineswegs gethan, sondern es sollte die erziehliche Seite vorzugsweise in's Auge gefaßt werden.

In dieser Beziehung will es uns immer scheinen als ob eine verheirathete Frau, resp. eine Mutter diejenige Lehrerin für heranwachsende Töchter sei,

welche am richtigsten ebensowohl auf den Charakter als auf die nöthigen praktischen Kenntnisse einwirken könne. Vorzugsweise ist es in diesem Alter für das sich entwickelnde Mädchen von höchster Wichtigkeit, daß in unbedingtem Vertrauen sein Herz einer mütterlichen Freundin voll und ganz sich erschließe und daß diese, gereift und geprüft in der Schule des Lebens, das klare Verständniß für die natürliche Bestimmung des Weibes und für die daherige hohe Aufgabe den Mädchen zum Bewußtsein bringe.

Es ist eben eine eigene Sache um das Vertrauen. Es ergienge den unverheiratheten Lehrerinnen, und wären es die tüchtigsten auf diesem Gebiete, nicht besser, als dem unverheiratheten Arzte, dem trotz seines wohlverdienten guten Rufes als vorzüglichen Arzt, dieses Haupterforderniß zu gesegneter Wirksamkeit mangelt. Da nun kaum Arbeitslehrerinnen resp. Lehrerinnen genug zu finden wären, welche die Theorie des Wissens mit der ausübenden Thätigkeit, gekrönt von reicher mütterlicher Lebenserfahrung, verbinden und zugleich im Stande sind, veredelnd und erziehend auf das heranwachsende weibliche Geschlecht einzuwirken, so möchten wir als Lehrer und Lehrerinnen für die Fortbildungsschule alle diejenigen Männer und Frauen geworben wissen, welche mit klarer Einsicht und festem Willen, das Gute zu thun, warme Liebe für unsere Jugend verbinden und die ihre eigenen Kenntnisse und Lebenserfahrungen zum Besten der Volkswohlfahrt auf diesem Felde zu verwerthen fähig sind.

Dies ist unsere unmaßgebliche Meinung auf die freundlichst gestellte Frage des verehrten Einsenders in Nr. 31 und wir möchten denselben schließlich im Interesse der guten Sache und im Interesse der Frauenwelt dringend bitten, seine Sachkenntniß und einflußreiche Stellung dazu benutzen zu wollen, daß auch die weiblichen Fortbildungsschulen in's Bereich der betreffenden Verhandlungen der genannten Vereine gezogen werden mögen.

Wenn die Frauenwelt sich heutzutage mehr als früher um die öffentlichen Geschäfte kümmert und mancher Mann sich laut oder leise darüber ärgert, so wollen diese Mißvergnügten bedenken, daß es auch in unserer Sache heißt: hilf Dir selbst!

Denjenigen edlen Männern aber, welche für unsere Rechte in die Schranken treten, nicht damit wir herrschen, sondern damit wir erfolgreicher und segensvoller dem Gesammtwohle dienen können, entbieten wir im Namen unserer Mitschwestern herzlichsten Dank!

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

In den nächsten Tagen führte die Verdingerin Resi nach der ... straße, um der Dame vorgestellt zu werden und ihre Fertigkeit in den verlangten Beschäftigungen zu konstatiren. Da die Dame von den Leistungen Resi's befriedigt war, so wurde sie wirklich engagirt und ihr ein Lohn ausgesetzt, der weit über ihre Erwartungen gieng. Wie ein Kind freute sie sich dieser vortheilhaften Stelle, die ihr ein sorgenfreies Dasein ermöglichte; denn außer dem Kostgeld für ihr Kind blieb ihr noch ein Erkleckliches übrig, um daraus nach und nach ihre Garderobe wieder zu vervollständigen. Bei ihrem erfolgten Dienstantritte wurde sie mit den Obliegenheiten ihrer Stelle bekannt gemacht und sie fand dieselben so außerordentlich leicht, daß sie nicht begreifen konnte, wie für so geringe Leistungen so viel bezahlt werde.

Trotzdem Resi nun ein äußerst angenehmes Leben hätte führen können, so fühlte sie doch eine unerklärliche Bangigkeit, wenn sie an ihr fernes Kindlein dachte, da volle drei Wochen verflossen, ehe Resi wieder einen Beitrag an das Kostgeld hatte senden können. Wie wünschte sie der Zeit Flügel; sie hätte gerne das Vierfache gearbeitet, um nur recht bald einen Theil ihres Lohnes zu erhalten als Kostgeld für ihr liebes Kind. An die Pflegemutter zu schreiben ohne Geld beizuschließen, wagte sie sich nicht, denn auf einen frühern Brief, worin sie um Nachsicht gebeten hatte, war sie ohne Antwort geblieben. In dieser Unruhe vergiengen vierzehn Tage, nach welcher Zeit die Verdingerin Resi's Lohn für sich in Empfang nehmen konnte. Erst jetzt konnte sie beginnen, für ihr Kind zu arbeiten und sie that es mit einer fieberhaften Hast. Sie war so unruhig und aufgeregt, daß sie theilnahmlos das Leben und Treiben im Hause an sich vorbeigehen ließ, ohne darüber Betrachtungen anzustellen. Zu jeder andern Zeit würde sie dies auch unbedingt gethan haben; denn selbst dem harmlosesten Beobachter hätten sich sonderbare Gedanken über die Inhaberin und Pensionäre dieses Hauses aufdrängen müssen. Von irgend welcher Beschäftigung derselben war keine Rede. Nicht einmal ihre Toilette besorgten sie selbst; da mußten Resi's kunstfertige Hände bedienen. Der späte Vormittag wurde gewöhnlich mit Spazierengehen oder Fahren ausgefüllt und zur Tafel kamen oft Gäste, Herren, welche da wie zu Hause schienen und keineswegs spießbürgerlichen, ehrbaren Sitten huldigten und welche als Nachtschwärmer sehr oft noch angefahren kamen, wenn andere Leute sich schon längst schlafen gelegt hatten. Resi hatte die späten Gäste einzulassen und wenn sie, oft erst gegen Morgen, wieder giengen, die Thüre wieder zu schließen. Oft schon in diesen wenigen Wochen war es ihr begegnet, daß hie und da ein fremder Besucher sich Unziemlichkeiten gegen sie erlaubt hatte, allein sie hütete sich, ihrer Dame mit Klagen darüber beschwerlich zu fallen. Sie hatte jetzt beständig nur einen Gedanken, möglichst viel zu verdienen.

So saß sie denn auch eines Abends in ihrem Zimmer über einer Näharbeit und rechnete nach, wie viel sie nächstens den Pflegeeltern ihres Kindes wieder schicken könne. Sie hatte noch schneller ein Häufchen Franken zusammenbringen können, als sie je geglaubt; denn schon einigemal hatte einer der Gäste ihr ein hübsches Trinkgeld gegeben, wenn sie ihm die Thüre öffnete.

Soeben läutete es wieder und Resi empfieng die Briefe für die Herrschaften. Auch für sie selbst fand sich ein solcher vor. Neugierig erbrach sie denselben. Wer mochte ihr nur hieher schreiben? Die Handschrift war ihr unbekannt. Sie konnte das Blatt nicht zu Ende lesen. Mit einem lauten Aufschrei ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und schluchzte und weinte, als ob das Herz ihr brechen müßte. „Mein Kind, mein Kind!" jammerte sie, „was ist aus Dir geworden?" Der Brief kam von einer Wärterin im Spital, welche im Namen der Pflegemutter von Resi's Kindlein, die schon einige Zeit dort krank lag, diese benachrichtigte, daß sie ohne Säumen nach ihrem Kinde sehen solle. Sie habe zwar ihren Mann dringend gebeten, dasselbe zu behalten und zu besorgen, bis sie wieder hergestellt sei; allein sie fürchte, daß er dies nicht werde thun wollen, ohne vorher das rückständige Kostgeld erhalten zu haben.

Was sollte die arme Resi nun beginnen? So viel Geld hatte sie noch nicht beieinander, um das Schuldige bezahlen zu können und was würde der Mann mit dem Kinde beginnen, wenn die Pflegemutter nicht mehr zu ihm sehen konnte. Ein Gedanke jagte den andern; sie machte in kurzen Augenblicken hundert Pläne, wie sie diesen Abend noch zu Geld kommen könnte; aber alle verwarf sie wieder als unausführbar.

Aus ihrem Sinnen und Brüten schreckte sie der laute Klang der Hausglocke. Wer mochte zu dieser Stunde noch kommen? Die Damen waren alle in's Theater und konnten jetzt noch nicht nach Hause kommen. Rasch trocknete sie ihre Thränen und wusch sich die verweinten Augen mit kaltem Wasser und gieng erst die Thüre zu öffnen, nachdem ein Blick in den Spiegel ihr gezeigt, daß die Thränenspuren nicht mehr allzusichtbar waren. Eben derselbe Fremde, von welchem Resi schon einige Mal ein Trinkgeld erhalten hatte, kam, die Damen zu besuchen. Entgegen ihrem sonstigen gleichgültigen Empfange überflog Resi's Gesicht heute ein helles Lächeln, als sie des Fremden ansichtig wurde. Wenn er sich heute wieder generös zeigte! Er schien sehr reich zu sein und dem Geld keinen besondern Werth beizulegen. Sollte sie ihn geradezu um etwas bitten, oder sollte sie warten, ob er es ungebeten thäte?

(Fortsetzung folgt.)

Der ungenügende Erfolg in der Volksschule
oder
Vor zwanzig Jahren und heute noch wahr.

(Fortsetzung.)

Gründe innerhalb der Schule. Dr. Becker sagt von den Lehrern: sie seien das Wichtigste. Wo die nöthigsten äußern Bedingungen: Zeit und keine große Kinderzahl, fleißiger Schulbesuch und keine entschiedene häusliche Verwahrlosung gegeben sind, da ist der Lehrer geradezu Alles.

Ein tüchtiger Lehrer kann aus den Kindern Alles machen. Er braucht nicht viel Lehrmittel. Mit dem Einfachsten und Wenigsten macht er mehr als ein leerer Mann mit allen Mauern und Kästen voll Lehrmitteln. Er braucht nicht einmal die allerneueste Methode. Der tüchtige Lehrer richtet mit einer dürftigen Methode mehr aus, als der leere mit der allerbesten, d. h. der rechte Lehrer schafft sich die rechte Methode. Der Lehrer ist mit einem Wort die Hauptsache. Hier nun fehlt es aber in mancher Hinsicht.

Daß nicht alle Lehrer die rechte Treue, den rechten Eifer haben, wahrhaft geistige und lebendige Persönlichkeiten sind, darüber läßt sich geradezu nichts sagen; denn das ist ein Gebrechen, welches allen Ständen anklebt, überall zu bedauern und dem überall so viel als möglich entgegenzuwirken ist. Es werden eben nicht so viel Pädagogen geboren, als wir Lehrer brauchen. Und der geborne Pädagog wird nicht gerade immer Lehrer. Er wird vielleicht Professor, Arzt, Geistlicher oder nur einfacher Familienvater, wie man bisweilen solche außeramtliche Pädagogen unter allen Ständen trifft. So viel Lehrer, als wir brauchen, sind also nicht geborne Pädagogen.

Wie ist da zu helfen? Wir müssen die Lehrer tüchtig bilden. Die Seminarien leiden aber an gleichen Fehlern, wie die Schulen. Man will zu hoch hinaus!

Es hängt uns unwillkürlich die Vorstellung an, nur die gelehrte Bildung sei eigentlich die rechte Bildung; das andere, was man so in den Volksschulen mit Kindern treibe, das sei eigentlich so fast wie nichts. Nicht nur unverständige Leute draußen, auch Lehrer selber urtheilen oft so. Mancher Lehrer blickt fast wie wehmüthig auf Diejenigen, welche griechisch und lateinisch können, und ist seiner Sache nicht recht froh. O wie ist seine Sache, wenn er sie recht treibt, eine Gottessache nicht minder, als der Vortrag des gelehrtesten Katheder-redners! Wie könnte er mit Stolz neben den sich stellen, der kleine Kinder nicht zu unterrichten verstände, nicht zu unterrichten das Herz und die Liebe hätte. Aber so ist es, wir blicken nur hinauf zu den über uns Stehenden und vergessen, recht tief in den eigenen Beruf zu schauen, in dem wir Arbeit und volles Genüge fänden.

In den Seminarien will man in falscher Weise zu hoch hinaus; man strebt zu sehr gelehrte Bildung an. In der allgemeinen menschlichen Bildung, in der wissenschaftlichen Bildung (im Gegensatze zur gelehrten Bildung) kann man es in den Seminarien fast nicht zu weit treiben. Denn eine gründliche Bildung führt zu der Einfachheit, die wir jetzt noch vielfach an unsern Lehrern vermissen. Die Etwas wissen, sind die einfachsten Menschen.

Es wird in den Seminarien, wie in den Schulen, auch darin gefehlt, daß man in allen Fächern ungefähr gleich weit kommen will, statt daß wir uns in wenigere tief und gründlich einbohren sollten und Anderes dann der spätern eigenen Forschung überlassen.

Lavater sagt: „Wer Eins, sei es noch so klein, recht und vollkommen thun kann, hat für tausend Dinge ein Normal, ein Regulativ in seine Seele gelegt, welches ihn unmerklich leitet."

Pfarrer Rüttimeyer spricht sich über die Lehrerbildung also aus: „Wir verlangen eine solche Bildung der Volksschullehrer, daß derselbe des Stoffes, den er im Unterrichte zu handhaben hat, Herr sei; daß er mit ernsterer und tieferer Einsicht in das Wesen des menschlichen Geistes und Herzens, mit

pädagogischer Lehrgewandtheit, mit Darstellungs- und Mittheilungsgabe ausgerüstet, im Stande sei, nicht nur trockenes Wissen mitzutheilen, sondern das innerste Gemüths- und Geistesleben der Kinder zu wecken, ihre Denkkraft lebendig anzuregen, ihr Urtheil zu schärfen, ihnen wahre Lust und Freude am Lernen beizubringen; sie mit ihrem ganzen Wesen, mit ihrer ganzen Liebe zur Schule und den Zielen derselben hinanzuziehen; für Alles, was schön, wahr und heilig ist, zu begeistern; eine tiefe Erkenntniß der Verwerflichkeit alles Unreinen und Bösen in ihnen zu pflanzen und so einen allseitig erzieherischen Einfluß auf sie auszuüben, damit nicht nur die nächsten praktischen, sondern auch die höhern, sittlichen, religiösen, christlichen Bildungselemente in sie gelegt werden. Da aber genügt eine so kurze Vorbereitungszeit im Seminar nicht; denn wenn auch der Umfang der positiven Kenntnisse, die der Volkslehrer sich erwerben muß, ein relativ geringer ist, so ist die Kunst der Beherrschung dieses Stoffes zum Zwecke einer fruchtbaren und nachhaltigen Wirkung an Andere, mit einem Worte: die Kunst des erzieherischen Lebens — eine so wenig leichte, daß sie eben eine sorgfältigere und längere Vorbereitung erfordert, besonders wenn der durchschnittliche Stand der Kenntnisse und Begabung der in das Seminar Eintretenden kein höherer ist, als es unter unsern Verhältnissen bisher der Fall war."

* * *

Es herrschen über die Stellung und Aufgabe der Schule noch mancherlei unrichtige Ansichten und diese machen die Thätigkeit des Lehrers nicht so ergiebig und freudig, als sie's sonst sein könnte. Die Schule hat mehr auf sich genommen, als sie halten konnte.

Der größte Irrthum und Unklarheit scheint darin zu liegen: die Schule wird von Vielen aufgefaßt als ein neben dem Haus und den daran sich anschließenden Gemeinschaften für sich bestehendes ihnen ähnliches Institut, als die Anstalt, welche den Menschen zu erziehen habe. Nein, das ist die Schule nicht. Die Schule nimmt nur Theil an der Erziehung, hilft mit; die Gesammterziehung verrichtet das Leben, das Haus, die Schule, die Kirche, Gemeinde, Staat und Gesellschaft, und die Hauptstelle nimmt das Haus, die Familie, ein.

Aber soll denn der Lehrer gar nicht erziehen, Gemüth, Charakter, Willen bilden? Eine müssige Frage! Schon diese Kenntnisse und Fertigkeiten sind ein Stück Erziehung; ein erzogener Mensch soll auch Kenntnisse und Fertigkeiten haben. Das Unterrichten selber ist ein Erziehen. Zum Unterrichten ist Disziplin nöthig; zwischen Lehrer und Schüler entsteht Liebe. Dann bringt das rechte Unterrichten selber, die geistige Uebung, das gemessene feste, geordnete Fortschreiten, das Schritt für Schritt sich Zurückziehen des Lehrers: Gewandtheit, Maß, Festigkeit, Vertrauen, Selbstständigkeit, Demuth, Vaterlands- und Menschenliebe!

Die Schule dient nur dem Hause, der Gemeinde, dem Staat; soll brave Söhne und Töchter, wackere Mütter, tüchtige Hausväter und Vaterlandsmänner erziehen. Menschen werden sie dann von selbst, unter der Hand. Wie die Schule dem Hause, der Gemeinde, dem Staate dient, so zieht sie auch ihre schönste Kraft von diesen Kreisen her. Die Schule hat ein eigenes Leben, sie hat große Männer, sie ist eine Korporation, sie soll an der gesammten Wissenschaft, an der Weisheit aller Völker sich nähren. Aber grünes Leben, blühendes Leben wird ihr stets zuströmen, wenn sie mit dem Hause, mit der Gemeinde, mit dem Vaterland verbunden ist.

Die Schule ist kein Kreis neben Familie, Gemeinde und Staat, so wenig als die Kirche ein solcher Kreis ist; es gibt nur drei wesenhafte Kreise: Familie, Gemeinde und Staat. Schule und Kirche gehören unter die Familie, unter die Gemeinde, unter den Staat; sie sollen nur dienen, erleuchten, fördern und heben.

Auch Pfarrer Rüttimeyer sagt: „Das Publikum ist es, das den Lehrer stößt und drängt und treibt, daß er Leistungen auf Leistungen häufen solle. Darunter versteht es aber nicht den soliden Aufbau der Elemente des Wissens, sondern allerlei verschiedenes und schimmerndes Können, das dem jungen Weltbürger den Schein schöner Weltbildung geben soll. Das Publikum ist es, das dem Lehrer früh und spät in den Ohren liegt, was für eine rasch vorwärts schreitende Zeit die Gegenwart sei und wie die Kinder schon in der Schule Allerlei zu lernen nöthig haben."

Seminar und Lehrer sollten für Einfachheit einstehen; sie gehören am innigsten zusammen und würden eine respektable Macht bilden.

Antenen: „Die im Grunde sich überall gleichbleibende Natur liebt das Einfache, liebt Einheit, und wenn irgendwo, so im Geiste des Kindes. Ein Ganzes, sei es auch von kleinem Umfange, mit seinen innern Lebenswurzeln in den Schooß des Geistes eingesenkt, wird nicht untergehen. Gründliche Kenntniß z. B. der Muttersprache, selbstbewußte Fertigkeit und Festigkeit in Anwendung derselben, Richtigkeit und Kraft im Denken und im Ausdrucke des Gedachten, — diese Früchte der Schule, seien sie anfänglich auch klein beisammen, aber kräftig und gesund, werden der Zeit trotzen; ja sie werden, sich selbst befruchtend, stets neue Keime in sich erzeugen und entwickeln.

„Die formelle Bildung des Geistes ist es allein, welche die Bedingungen der Selbsterhaltung in sich trägt. Sie ist also die Urbedingung, an welche die Dauer des Schulgewinnes geknüpft ist. Formelle Bildung wird aber durch bloßes Nippen an allen möglichen geistigen Speisen, die in keinem innern geistigen Zusammenhange stehen, nicht erreicht. Ihr ist daher auch die erste Stelle in der Schule anzuweisen."

Belehrendes über Geflügelzucht.

Der Hühnerhof.

Hühner hält und züchtet man theils zum Vergnügen, theils der Nutzung halber. In den Städten ist die Hühnerzucht meist Sache der Liebhaberei und des Luxus. Das Federvieh soll da den Hof beleben und schmücken; man kauft fast alles Futter für dasselbe und hat an Eiern und Jungen seine Freude, ohne die Einträglichkeit zu berücksichtigen, die auch um so geringer ausfallen muß, da es namentlich den Hühnern in den Höfen der städtischen Häuser in der Regel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, an Gras, Insekten und frischem Wasser, fehlt. Den Städter kostet daher ein selbst gezogenes Ei weit mehr als ein auf dem Markte gekauftes.

Anders auf dem Lande. Da sucht sich das Federvieh den größten Theil des Jahres hindurch seine Nahrung selbst im Freien zusammen und in jeder Hauswirthschaft gibt's Abfälle, die zur Fütterung verwendet werden können. Unter allem Hausgeflügel ist das Huhn am nützlichsten und seine Pflege verdient unsere volle Aufmerksamkeit. Die Eier, welche uns dasselbe in großer Zahl liefert, sind in jeder Haushaltung ein unvermeidliches Bedürfniß. Dem Fürsten wie dem Bettler, dem Reichen wie dem Armen gibt das Ei die schmackhafteste und nahrhafteste Kost. Ganz, auf zweierlei Arten gesotten oder ausgeschlagen, in hunderterlei Gestalten und Speisen gehüllt, erscheint es uns als liebliche und stärkende Nahrung; es erquickt den Kranken als Speise und Arznei und dient zum gewerblichen Gebrauche und — ist eine Freude der Kinder. Aber auch das Fleisch des Huhnes, des jungen wie des alten, ist eine kräftige und beliebte Speise für Gesunde und Kranke; sogar die Wöchnerin beginnt damit ihre Diät; das alte Hühnerfleisch gibt bekanntlich vortreffliche Suppen. Und wer wird nicht lüstern nach dem weißen, milden Fleische des Kapaunen?

Seine Nahrung sucht es im Freien, im Hofe, im grasigen wie im gebauten Boden; es sättigt sich mit allerlei Gesäme, mit Würmer und Insekten; allerlei Abfällen aus Küche und Scheune; nur da, wo sein freier Lauf beschränkt werden muß, erfordert es besondere Kost. Es frißt Getreide, besonders Hafer, Gerste und Waizen, ganz, gekocht oder geschrotet; allerlei gekochtes Gemüse, gekochte Kartoffeln, gehacktes Fleisch und gewürfeltes oder zerbröckeltes Brod. In diesen Fällen ist jedoch der Nutzen sehr klein.

Wird die Hühnerzucht nur als Nebensache einer Gutswirthschaft betrieben, so läßt man das Geflügel am Besten frei in Ställen und Hof umherlaufen, damit es in dem Mist und Stroh die verlorenen Körner oder sonstige Nahrungsmittel aufzusuchen vermag. Man erreicht dadurch einen doppelten Vortheil, einmal verursacht die Ernährung des Geflügels fast gar keine Kosten, und dann liest es eine Menge von Körnern aus dem Dünger, welche, mit demselben auf den Acker gebracht, als Unkraut wieder aufgehen würden.

Soll indessen die Hühnerzucht im Größern als eigener Erwerbszweig betrieben werden, so gehört dazu eine besondere Räumlichkeit, der Hühnerhof. Derselbe soll mit Bäumen, z. B. Maulbeerbäumen, Johannisbeeren und anderen Gesträuchen, welche viel Schatten geben, bepflanzt sein Die Einrichtung des ganzen Hühnerhofes ist folgende: Der erste Theil desselben, am Besten der unter den Bäumen, besteht aus Grasrasen, denn die Hühner fressen im Frühjahr und Sommer öfters sehr gern Gras und die Eier erhalten dadurch schwerere, dunkelgelbere Dotter. Den zweiten Theil bildet ein großer Haufen Sand und Asche, weil sich die Hühner darin im Sommer sehr gerne zu baden oder zu wälzen pflegen, um sich vor Ungeziefer zu schützen. Drittens müssen ein paar kleine bedeckte Tröge mit dem Boden gleich eingegraben sein, die im Winter einmal, im Sommer zweimal täglich mit frischem Wasser angefüllt werden; in die hölzernen derselben werden kleine Oeffnungen in der Weise eingeschnitten, daß das Huhn den Kopf durchstecken kann, um Wasser nehmen zu können. Offene Wasserbehälter würden im Augenblick verunreinigt werden. Den vierten Theil des Hühnerhofes endlich bildet das Hühnerhaus oder der Hühnerstall, dessen Einrichtung wir später beschreiben wollen.

Briefkasten.

P. K. Nein, wahrhaftig, wir sind kein Mann, wie so vielfach vermuthet wird, und wir stehen auch keineswegs an, unsern Namen zu nennen, wie Sie aus der Mittheilung am Schlusse ersehen werden.

An die verehrlichen Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung"!

Um mancherlei irrthümlichen Muthmaßungen über die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" wirksam zu begegnen und um so manche briefliche Anfrage unnöthig zu machen, erklärt Unterzeichnete hiemit, daß sie dieses Organ als kleinen persönlichen Beitrag zur Förderung des Volkswohles in's Leben gerufen und daß sie für den Inhalt dieses Blattes als alleinige Redaktion verantwortlich ist.

Gerne wäre diese noch länger im bescheidenen Dunkel der Anonymität geblieben, wenn nicht des Bestimmtesten gewichtige Namen unter dem Titel der Redaktion genannt worden wären, welchen es kaum gleichgültig sein dürfte, die Autorschaft unserer unbedeutenden, laienhaften Arbeiten übernehmen zu sollen.

Wir wünschen einer guten Sache zu dienen und nicht unter fremder Fahne uns Gönner zu erwerben; doch denken wir, unsere geschätzten Leserinnen und allfälligen Leser seien der Ansicht, daß nicht der oder dieser Name, sondern das redliche Streben unserm Unternehmen einigen Werth verleihe.

Bei dieser Gelegenheit verdankt die Redaktion den vielen Leserinnen der „Schweizer Frauen-Zeitung" deren freundliche Gesinnungen und schriftlichen Aufmunterungen: in gleicher Weise am Baue des Werkes fortzufahren. Wir werden es thun, mit Aufbietung aller unserer Kräfte.

Mit achtungsvollem Gruße!

Die Redaktion: Elise Honegger
z. Fellenberg, Teufenerstraße 35, 3. Etage.

NB. Briefe an die Redaktion erbitten wir also künftig unter obiger Adresse.

Töchter-Institut von Frl. Betty Risch in Chur.

Gründlicher Unterricht in allen gewöhnlichen Schulfächern, fremden Sprachen, Musik, Zeichnen und weiblichen Handarbeiten.

Es werden auch Töchter aufgenommen, welche die öffentlichen Schulen der Stadt besuchen wollen.

Sehr schöne Lage und Umgebung der Wohnung.

Für Prospekte und nähere Auskunft möge man sich wenden an die Vorsteherin

Betty Risch.

Milchprodukten-Fabrik

von

Gerber & Cie., Thun (Schweiz).

Kindermehl und condensirte Milch.

Prämirt auf allen Ausstellungen.
Empfohlen von den ersten Aerzten des In- und Auslandes.
Prospekte mit Zeugnissen gratis.

Seefeld Zürich. **Die amerikanische Waschanstalt** Florastraße 12.

Glanzwäsche — Feinwascherei

empfiehlt sich zur Entgegennahme von **Haus-** und **Schnellwäsche** sowohl zum **Waschen, Mangen** und **Glätten,** als auch nur **Glätten** und **Mangen.**

Die Wäsche wird mit der Hand gereinigt, und zwar zu den **gleichen Stück- und Kilopreisen der Züricher Dampfmaschinenwaschereien.**

Auf Verlangen wird die Wäsche unentgeltlich abgeholt und zurückgebracht, ebenso **ausgebessert.** Eine Anzeige per Karte oder Brief, daß Wäsche abzuholen bereit sei, genügt. **Nach auswärts wird die Hälfte Porto getragen.**

Schwarze

Wäsche-Zeichnungs-Tinte

für **Feder** und für **Stempel,** in Etuis mit Gebrauchsanweisung, empfehlen

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen,

Tinten- und Farben-Fabrik, St. Mangen 9.

Lasset keine Zimmerböden mehr aufwaschen!

Wem ist das Aufwaschen der Zimmerböden nicht verhaßt? Wie viele Zahn- und Ohrenschmerzen, sowie sonstige Krankheiten sind schon durch frisch aufgewaschene Zimmer hervorgebracht worden? Alles dies wird für immer vermieden, wenn man die gewöhnlichen Fußböden mit **Fußboden-Wichse** versieht, was in wenigen Stunden geschehen ist und alle 4—6 Monate wiederholt werden muß. Der Boden nimmt keinen Staub mehr an, ist leicht zu reinigen, hat immer ein schönes, properes Ansehen und ist ganz geruchlos. Der Aufenthalt in solchen Zimmern ist ein viel gesunderer.

Eine Auslage von 3 Fr. genügt für ein mittelgroßes Zimmer, später bei Wiederholungen nur Fr. 1. 50 Cts.

Obige Fußboden-Wichse, sowie auch Wichse für Parquetböden, ist in Büchsen von 1, 2, 4 und 10 Pfund zu haben bei **P. Gaupp in Romanshorn.**

In St. Gallen zu haben bei Ed. J. Winterhalter, Schützengasse 12.

Schwedische Zündholz, prima Qualität,

in Paqueten zu 10 Schächtelchen . . . . . à 25 Cts.,
in großen Schachteln (für Haushaltungen besonders vortheilhaft) . . à 15 „
ferner: diverse **Ständer** und **Streichapparate,** sowie **Anstreichmasse** für dieselben, empfehlen zu gef. Abnahme

Lemm & Sprecher, Multergasse, **St. Gallen.**

Malzextrakte von Dr. G. Wander in Bern

Vorräthig fast in **allen Apotheken.** — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- und Lungenleiden	Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten	„ 1. 50
Jodeisen, bei Skrophulose (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen u. Hautkrankheiten	„ 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- und Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel	„ 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern, seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt	„ 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose — auch vortreffliche Kindernahrung	„ 1. 50
Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äußerst bequem im Gebrauch	„ 1. 50

Dr. Wander's berühmten **Malz-Zucker** und **-Bonbons,** gegen Husten u. Verschleimung.

Vielfach prämirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund **Fr. 1.**

Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner,** Apotheker; **C. W. Stein,** Apotheker. (O F 2682)

Institution de jeunes demoiselles dirigée par Mlle. **M. Thomas,** Neuchâtel, Orangerie.

Vie de famille; Education soignée; Soins affectueux; Instruction solide et étendue; Prix modéré. S'adr. pour des prosp. avec lith. de la maison, située dans les promenades près du lac, aux Mrs. **Schinz & Nagel,** pasteurs à Neuchâtel; **Wild-von Arand,** St-Gall; **Lanz-Roth,** Wattwyl; **Dr. Maag,** Lichtensteig; **Leumann-Messmer,** Mattweil; Pfr. **Kauff,** Altnau; **Dr. Kolb,** Güttingen (Thurgovie); Pfr. **Thomas,** Cologne.

Schöne Dekorationspflanzen in Kübeln, Blattpflanzen und Palmen

für **Zimmer** und **Salons** ꝛc. sind fortwährend zu **billigsten Preisen** zu beziehen bei

J. Altwegg, Handelsgärtner in **Rüti** (Zürich).

Encalytus glokulus et robustus (blau-Gummi- od. Fieberheilbäume),

sehr schöne Zimmerpflanzen, deren Nutzbarkeit und Wirkung gegen epidemische Krankheiten (Diphtheritis ꝛc.) von sehr vielen Aerzten und Professoren konstatirt ist. Versende Pflanzen von 25—30 Centim. Höhe in Töpfen für **Fr. 6** das Dutzend (inkl. Emballage). (M 2078 Z)

Kinderwagen.

In der **Kinderwagenfabrik** in **Klingnau** (Aargau) sind gegenwärtig eine größere Anzahl schöne und gute **Kinderwagen** zu verkaufen, und zwar unter dem Fabrikpreise von **20 bis 40 Fr.** und höher mit Garantie für solide Arbeit. Auf Verlangen werden photographirte Musterkarten franko versandt.

Bürli'sche Wagenfabrik, Klingnau.

Abonnemente auf den „Bazar"

nimmt die unterzeichnete Buchhandlung an. — **Preis per Quartal Fr. 3. 35.**

Altwegg-Weber zur Treuburg, **St. Gallen.**

Mlle THOMAS, Institut Neuchâtel,

wünscht eine ältere Tochter (Waise), welche auch die Neutlinger Arbeitsschule absolvirt hat, freundlichst zu empfehlen; dieselbe ist geneigt, in ein Weißwaaren- oder Kleidergeschäft einzutreten oder die Erziehung kleinerer Kinder zu übernehmen.

Cacao in Blättern

von **Favarger-Foulquier** in **Genf,**

ausgezeichnet durch leichtere und bequemere Auflöslichkeit wie der Cacao in Pulverform, feinstes Aroma, delikaten Geschmack und leichte Verdaulichkeit. — Zu beziehen in Büchsen à **Fr. 2** in der

Hecht-Apotheke von **C. F. Hausmann** in **St. Gallen.**

Billigstes Kochbuch!

Preis brochirt Fr. 4. — Preis gebunden Fr. 5.

Vier Abtheilungen.
I. Gemüseküche.
II. Süße Küche.
III. Fleischküche.
IV. Einm. d. Früchte.
Vier Abtheilungen.

Kreß, neuest. bürgerl. Kochbuch.

Verlag v. Altwegg-Weber, St. Gallen.

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der falliten „großen Britanniasilberfabrik" übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt

für nur 16 Franken als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice

welches früher 60 Franken kostete

und wird für das Weißbleiben der Bestecke

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 echt englische Britannia Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Alabaster Leuchteraufsätze.
50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 16 Franken.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effektuirt durch die Herren

Blau & Kann,

General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,

WIEN.

Hunderte von Dankfagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureaux auf.

Bei Bestellungen genügt die Adresse: **Blau & Kann, Wien.**

Feinstes amerikanisches

Nähmaschinen-Schmieröl,

per Flacon à **50 Cts.,** empfiehlt

J. Finsler im Meiershof in **Zürich.**

Concentrirte

Essig-Essenz.

Ein Flacon von 1/4 Liter Inhalt à **Fr. 1. 25** ist hinreichend, um nach einer an den Flaschen befindlichen Anweisung durch einfaches Mischen mit fünf Liter Wasser oder Wein den reinsten **Doppelessig** zu bereiten.

Haupt-Depot **Carl Haaf** in **Bern,** sowie in Apotheken u. Droguerien. (H 654 y)

Die beste Chocolade

CHOCOLAT MAESTRANI

per 1/2 Kilo Fr. 1. 30, 1. 60, 2. —, 2. 50, 3. 50, 4. — 5. —.

Kölnisches Wasser,

garantirt ächtes, ist zu beziehen durch die **Kälin'sche Buchdruckerei** in **St. Gallen.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.